

Zu diesem Buch

Eva Büschi & Stefania Calabrese

In der Praxis wie auch in der Theorie werden für das Phänomen der herausfordernden Verhaltensweisen vielfältige Parallelbegriffe verwendet: Verhaltensauffälligkeiten, -probleme oder -störungen; auffälliges, abweichendes, aggressives oder originelles Verhalten, (psycho-)soziale Auffälligkeiten, bedrohliches sowie festgefahrenes Verhalten (vgl. Heijkoop 2014; Theunissen 2011; Schanze/Sappok/Kehrle 2014; Wüllenweber 2001). Die genannten Begriffe bringen rein vom Wortsinn her betrachtet zum Ausdruck, dass die damit gemeinten Verhaltensweisen als lästig, störend oder problematisch definiert und somit negativ gewertet werden. Zugleich werden die Verhaltensweisen stark personenbezogen betrachtet, über Zuschreibungsprozesse individualisiert und oft pathologisiert (Büschi/Calabrese 2018: 34).

Zwar sind Verhaltensweisen tatsächlich personengebunden, dennoch sind sie nicht als individuelles, personeninhärentes Problem zu bezeichnen. Vielmehr gilt es, sie als multifaktoriell bedingt zu verstehen und systemökologisch zu betrachten. Dabei sind besonders die Wechselwirkungen und Interaktionen zwischen Individuum und Umwelt zu fokussieren. Um tendenziell personenzentrierte Negativzuschreibungen zu vermeiden, wird daher nachfolgend auf die oben genannten älteren Begriffe verzichtet. Mit Störmer (vgl. 2014: 257) wird eine Flexibilisierung der starren Begrifflichkeiten postuliert, um kontextuelle, situative und interaktive Aspekte stärker zu berücksichtigen.

Im internationalen Fachdiskurs hat sich seit den 1990er-Jahren der Begriff »Herausfordernde Verhaltensweisen« (challenging behavior) durchgesetzt. Dieser Ausdruck ist jedoch bisher im deutschsprachigen Raum erst wenig etabliert, obwohl er die geforderte begriffliche Flexibilisierung und Dynamik zumindest in Ansätzen beinhaltet (vgl. Calabrese 2017: 22). Um die Terminologie im vorliegenden Band einheitlich zu handhaben, wurden alle Autorinnen und Autoren gebeten, den Begriff »herausfordernde Verhaltensweisen« zu verwenden. Nachfolgend wird erläutert, wie dieser Begriff verstanden wird.

Herausfordernde Verhaltensweisen können sehr unterschiedlich ausgestaltet sein und sich in vielfältigen Formen und Situationen manifestieren. Sie werden folgendermassen definiert:

- Sie umfassen externalisierende (z. B. selbst- und/oder fremdverletzende oder sachbeschädigende, sexualisierte, verweigernde Verhaltensweisen, Bedrohungen, Provokationen) und internalisierende (z. B. Antriebslosigkeit, Passivität oder Rückzug) Verhaltensweisen.

- Sie können sowohl verbal als auch nonverbal erfolgen und sich gegen die eigene Person, gegen andere begleitete Personen, gegen Mitarbeitende, Angehörige oder unbeteiligte Dritte richten.
- Sie können sich mittels spezifischer Anzeichen ankündigen oder (scheinbar) abrupt und plötzlich eintreffen.
- Sie können gezielt ausgeübt und gerichtet wirken oder aber eher impulsiv, unkontrolliert und unberechenbar (im Sinne eines Kontrollverlusts) (vgl. Büschi et al. 2015).

Laut Wüllenweber weisen diese Verhaltensweisen eine bestimmte Intensität auf, wiederholen sich regelmässig und über eine gewisse Dauer hinweg. Sie sind kritisch für die Personen selbst (durch Folgen wie Isolation, Einschränkungen in der Teilhabe und Partizipation an der Gesellschaft, Ablehnung, Ausschluss aus Institutionen) wie auch für das Umfeld (durch physische und psychische Belastung und Überforderung), woraus sich ein Unterstützungsbedarf auf beiden Seiten ergibt (vgl. Wüllenweber 2003; Wüllenweber 2009).

In der Praxis der Sozialen Arbeit werden gerade *externalisierende* Verhaltensweisen vielfach als besonders herausfordernd erlebt, da diese in der Regel eine unmittelbare (Krisen-)Intervention verlangen. Neben der Klientel sind Professionelle der Sozialen Arbeit oft direkt involviert (sei es als Opfer von Verletzungen, als Bedrohte oder als in der Situation Mitbeteiligte), und das wiederholte Erleben von herausfordernden Verhaltensweisen kann zu psychischen und physischen Belastungen führen. Nach Hastings (2002: 462) besteht einige Evidenz, wonach herausfordernde Verhaltensweisen mit Stress für die Begleitpersonen verbunden sind. Auch Habermann-Horstmeier und Limbeck (2016: 517), die Begleitpersonen in der stationären Behindertenhilfe in Deutschland befragten, stellten fest, dass herausfordernde Verhaltensweisen für gut einen Dritt der Begleitpersonen einen Belastungsfaktor darstellen. Gleichwohl gilt es, neben den oft fokussierten externalisierenden auch *internalisierenden* Verhaltensweisen in den Blick zu nehmen, sie zu verstehen und Interventionsmöglichkeiten zu deren Minimierung zu eruieren.

Die oben genannten Verhaltensweisen werden als *herausfordernd* bezeichnet, weil sie einerseits Ausdruck der subjektiv erlebten Herausforderung der Person selbst sind. Andererseits fordern solche Verhaltensweisen aber auch die soziale Umwelt (Mitarbeitende, Mitbewohnende, Angehörige und ganze Systeme) heraus – es handelt sich also um eine doppelte Herausforderung. Der Begriff eignet sich insbesondere, weil er die Vorstellung stützt, dass herausfordernde Verhaltensweisen nicht als individuelle Eigenschaften zu betrachten, sondern vielmehr multifaktoriell bedingt sind. In der Sozialen Arbeit appelliert diese Bezeichnung somit an die Professionellen, Fach- und Begleitpersonen, die eine Verhaltensweise als herausfordernd wahrnehmen, sich selber, das eigene Handeln und den Kontext, in dem die herausfordernden Verhaltensweisen gezeigt werden, zu reflektieren. Sie sind gefordert, Lern- und Bildungsprozesse der begleiteten Personen zu unterstützen, indem sie Bedingungen modifizieren, Strukturen verändern, Angebote anpassen etc. Herausfordernde Verhaltensweisen als ›neuer Begriff‹ bedeutet somit eine Veränderung der Sichtweise auf das Problem (vgl. Hennicke 2003: 71 f.):

»(Der Begriff verdeutlicht), dass für einige Menschen die verfügbaren Dienste für ihre Bedürfnisse nicht ausreichen. (...) Es geht um eine Herausforderung an die Gesellschaft und insbesondere an die Helfer, und nicht einfach um ein Problem, das jemand mit sich herumträgt. Es ist unsere Herausforderung, hilfreiche Wege für Menschen zu finden, sich in sozial akzeptabler Weise auszudrücken und zu verhalten« (Russell 1997, zit. in Hennicke 2003: 72).

Damit wird deutlich, dass es Aufgabe der professionellen Fachpersonen ist, die begleiteten Personen zu unterstützen, deren Lebensraum so zu modifizieren, dass sie alternative Verhaltensstrategien entwickeln können, die nicht als herausfordernd wahrgenommen werden. Der Begriff bringt die Notwendigkeit zum Ausdruck, den Blick nicht nur auf die Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen zu richten, sondern vielmehr zu berücksichtigen, dass die zur Verfügung stehenden Angebote offenbar ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten nicht gerecht werden. Durch diese Herangehensweise werden herausfordernde Verhaltensweisen zur Herausforderung, die an die Mitarbeitenden und die Institution gerichtet ist.

Da der Begriff Verhalten eher stabile, persönliche Eigenschaften einer Person meint, wird der Begriff *Verhaltensweisen* bevorzugt. Damit lässt sich stärker auf die Rahmenbedingungen und das Umfeld fokussieren, auf das sich das Verhalten bezieht. Zudem wird deutlich, dass Verhaltensweisen sinnvolle und in Bezug auf den spezifischen Kontext bedeutungsvolle Handlungsoptionen sind. Sie sind keineswegs als habituell per se zu bezeichnen, sondern vielmehr funktional zu betrachten (vgl. Feuser, 2008: 34).

Wie oben erläutert wird davon ausgegangen, dass herausfordernde Verhaltensweisen nicht als individuelle Eigenschaften von Personen zu betrachten, sondern multifaktoriell (und damit oft auch kontextuell) bedingt sind. Došen et al. (2010: 14) fordern, herausfordernde Verhaltensweisen grundsätzlich »als Ereignis einer ungünstigen Wechselwirkung zwischen Person (mit ihrem biologischen und psychologischen Substrat) und ihrer physischen und sozialen Umwelt« zu sehen. Um einen professionellen Umgang mit allen Formen von herausfordernden Verhaltensweisen etablieren zu können, ist fundiertes Erklärungswissen für Professionelle der Sozialen Arbeit unabdingbar.

In der Vergangenheit dominierten als Erklärungsansätze von herausfordernden Verhaltensweisen personenzentrierte, medizinische oder psychiatrische Modelle. Für pädagogische Bemühungen waren derartige, ausschliesslich personenbezogene Ansätze wenig dienlich, da sich daraus kaum Handlungsmöglichkeiten ableiten liessen und Umfeld spezifische Aspekte missachtet wurden (vgl. Calabrese 2017; Hejlskov Elvén 2015; Palmowski 2015; Theunissen 2011).

Theunissen (2001: 51) hält fest, dass eine rein personenbezogene Sichtweise »zu einer Vernachlässigung ›krankmachender‹ sozialer Faktoren« und zu Symptombehandlungen verleitet, die oft mit Einschränkungen von Freiheits- und Persönlichkeitsrechten einhergehen. Der Blick darf nicht nur auf die Verhaltensweisen einer Person gerichtet sein, sondern muss immer deren gesamte Lebenssituation berücksichtigen. Von zentraler Bedeutung sind die Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Umwelt, denn diese Verhaltensweisen sind nicht »an einer Person festzumachen, sondern immer Ausdruck einer Störung des Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt« (Theunissen 2011: 61). Unter dieser systemökologischen

Perspektive werden herausfordernde Verhaltensweisen als Ausdruck einer Individuum-Umwelt-Relation verstanden. Eine systemökologische Sicht von herausfordernden Verhaltensweisen ist in Bezug auf Veränderungspotenziale von Menschen optimistischer (vgl. Palmowski 2015: 67). Sie bietet im Gegensatz zur personenzentrierten Sicht Handlungsalternativen an (vgl. Theunissen 2001: 51). Sie ist dadurch charakterisiert, dass

- a) Beobachtungen und Zuschreibungen nicht nur auf Personen bezogen, sondern im dynamischen Beziehungs- und Situationskontext gesehen werden,
- b) die Funktionalität der herausfordernden Verhaltensweisen ergründet wird und
- c) nicht die Ursachen per se wichtig sind, sondern aufrechterhaltende Bedingungen und Zusammenhänge beleuchtet werden (vgl. Calabrese 2017: 32).

Systemökologisch werden herausfordernde Verhaltensweisen als multifaktoriell, kontextabhängig und relational verstanden. Diese Sicht wird auch im vorliegenden Band eingenommen. Entsprechend wird neben der Perspektive des Individuums auch dessen Umfeld fokussiert, so dass das Mikrosystem (Tätigkeiten, zwischenmenschliche Beziehungen und Rollen), das Mesosystem (Eltern/Familie/Angehörige, Arbeits-/Beschäftigungsbereich, Wohnbereich und Bekanntenkreis) und das Exosystem (Institution mit ihren Rahmenbedingungen als System höherer Ordnung, die den Lebensbereich des Individuums prägt) mitberücksichtigt werden (vgl. Bronfenbrenner 1981: 19–42).

In vorliegendem Sammelband wird in insgesamt acht Beiträgen der professionelle Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen, die von Klientinnen und Klienten aus unterschiedlichen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit gezeigt werden, fokussiert.

Die Beiträge sind allesamt einheitlich aufgebaut: In einer Fallvignette wird zunächst ein anschauliches Praxisbeispiel dargestellt, indem eine konkrete Situation geschildert und die fallspezifischen herausfordernden Verhaltensweisen in einem spezifischen Kontext erörtert werden. Diese Fallvignetten haben nicht den Anspruch, für die jeweilige Zielgruppe repräsentativ zu sein, sondern dienen als exemplarischer Einstieg in die Thematik. Im Anschluss daran werden in einem diagnostischen Prozess unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze für deren Entstehung aufgezeigt – dies mit dem Ziel, den Fall wissensbasiert genauer zu verstehen. Unter Bezug der Erkenntnisse aus diesem verstehenden Zugang heraus, werden zum Schluss des Beitrags konkrete Überlegungen oder Empfehlungen für einen professionellen Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen für das spezifische Praxisfeld formuliert. Um einen praxisnahen Einblick in den konkreten Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen von Klienten der Sozialen Arbeit zu erhalten, folgt jedem Beitrag ein Interview mit einer Fachperson aus dem jeweiligen Praxisfeld. Die Fachpersonen äußern sich jeweils zur Entstehung von herausfordernden Verhaltensweisen, zum Umgang damit und den Folgen davon auf Ebenen der Klienten, der Professionellen der Sozialen Arbeit und der Institution.

Damit eignet sich vorliegender Sammelband insbesondere für Studierende der Sozialen Arbeit, der Sozial- und Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Sozialpädagogik (Bachelor- und Masterstudiengänge), die sich einen Einblick in unter-

schiedliche Praxisfelder verschaffen möchten. Er ist aber auch an interessierte Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit gerichtet, die sich besonders mit dem Phänomen der herausfordernden Verhaltensweisen und deren Diagnostik befassen. Weiter eröffnet er Fachpersonen einen Einblick in unterschiedliche Praxisfelder und kann daher Orientierung bieten beim Neueinstieg in ein spezifisches Praxisfeld. Auch Dozierende in Studiengängen für pädagogische und soziale Berufe an Berufsschulen, Hochschulen oder sonstigen Ausbildungseinrichtungen werden als Zielgruppe angesprochen.

Da das Praxisfeld der Sozialen Arbeit vielfältig und die Klientel bezüglich Lebensphase und Lebenslage sehr heterogen ist, wird nachfolgend auf acht spezifische Zielgruppen der Sozialen Arbeit eingegangen, die herausfordernde Verhaltensweisen im professionellen Setting zeigen können: Kinder und Jugendliche im Schulalter, Jugendliche in stationären Einrichtungen, Menschen mit Suchterkrankungen in der Sozialhilfe, Menschen im Asylwesen, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, Menschen mit psychischen Störungen sowie Menschen mit Demenz.

In ihrem Artikel zu herausfordernden Verhaltensweisen von *Kindern und Jugendlichen im Kontext Schule* beschreiben *Uri Ziegele und Martina Good* die Situation des Primarschülers Mori. Sie sehen Schule als ein verhaltens- und verhältnisorientiertes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit dem Ziel, die gesellschaftliche Inklusion, Sozialisation und Kohäsion ihrer Anspruchsgruppen zu unterstützen. In ihrem Beitrag zeigen sie auf, wie Soziale Arbeit in der Schule mithilfe von Fallbeschreibung, Fallverstehen und theoretischen Grundlagen auf komplexe Ausgangslagen reagieren kann.

Sven Huber und Peter A. Schmid betrachten herausfordernde Verhaltensweisen von *Jugendlichen in institutionellen Kontexten der Jugendhilfe*. Sie stellen die Fallvignette des jungen Erwachsenen Nino ins Zentrum ihrer Überlegungen und greifen einige Themen aus der Vignette auf, reflektieren sie und stellen sie in einen grösseren Diskussionszusammenhang. Die gewählte Heuristik umfasst zentrale sozialpädagogische Zugänge und fokussiert auf die Fragen, wie es den Professionellen der Sozialen Arbeit gelingen kann, Öffnungsprozesse zu initiieren, die herausfordernden Verhaltensweisen in ihrer intersubjektiven und strukturell geprahnten Bewältigungsdynamik zu verstehen und dem problematischen Verhalten im Rahmen einer vertrauensvollen Beziehung Grenzen zu setzen. Sie nehmen neben individuellen auch die teamspezifische und die institutionelle Ebene in den Blick, da diese im Hinblick auf Interventionsmöglichkeiten eine grosse Rolle spielen.

Um herausfordernde Verhaltensweisen von *suchtmittelabhängigen Menschen* geht es im Beitrag von *Heike Güdel*. Am Beispiel des Falls von Frau Kieslig zeigt sie auf, wie mithilfe von Wissen und Methoden die Komplexität des Falls aufgeschlüsselt werden kann, um das Ganze zu erfassen. Als theoretische Rahmung greift sie auf den Ansatz »Integration und Lebensführung« nach Sommerfeld, Hollenstein und Calzaferri (2011) zurück und zeigt auf, wie »das Soziale« operationalisiert werden kann. Mithilfe von Systemmodellierungen stellt sie konkrete Problemdynamiken dar und nutzt diese als diagnostische Grundlage für die Planung des Weiteren Hilfsprozesses.

Luzia Jurt thematisiert herausfordernde Verhaltensweisen von *Asylsuchenden*. Am Beispiel von Familie Ylaz zeigt sie auf, mit welchen gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen Asylsuchende oft konfrontiert sind und wie diese ihren Handlungsspielraum einschränken. Sie legt dar, wie diese begrenzten Handlungsmöglichkeiten neben der unsicheren Zukunft und den strukturellen Bedingungen sowie unterschiedlichen Wertvorstellungen einen möglichen Erklärungsansatz für herausfordernde Verhaltensweisen bilden.

Auch in der *justiziellen Straffälligenhilfe* sind herausfordernde Verhaltensweisen ein Thema. *Patrick Zobrist* erläutert in seinem Beitrag diesen Zwangskontext, der mit Beschränkungen der Handlungsspielräume aller Beteiligten einhergeht. Als Handlungsrahmen für den Fall von Herrn Müller wählt er eine Justizvollzugsanstalt, in der sich herausfordernde Verhaltensweisen aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen zeigen können. Anschaulich erörtert er zunächst die im Fallbeispiel bestehende psychopathologische Diagnose und deren Auswirkungen, bevor er sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze bezieht, um den Fall genauer zu erhellen und zu verstehen. Gestützt auf die Erkenntnisse leitet er daraus konkrete Handlungsempfehlungen ab.

Stefania Calabrese und Eva Büschi fokussieren herausfordernde Verhaltensweisen von *Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen*, die in Institutionen der Behindertenhilfe leben. Sie zeigen am Beispiel von Frau Berger sechs ausgewählte Ansätze auf, die mögliche Erklärungen für ihre herausfordernden Verhaltensweisen bieten. Neben den eher personenbezogenen Individual- und Lerntheorien, wird besonders auf die Wechselwirkungen zwischen Individuum und Umwelt fokussiert, indem Ansätze aus Konflikt-, Trauma- und Interaktionstheorien sowie aus der Systemökologie beigezogen werden, um den diagnostischen Prozess zu vollziehen.

Um herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit *psychischen Beeinträchtigungen* geht es im Beitrag von *Marlis Baumeler und Pablo Philipp*. Sie zeigen am Beispiel von Frau Kern anschaulich auf, wie schwierige Lebensereignisse und Umstände die Entstehung von herausfordernden Verhaltensweisen in Verbindung mit einer psychischen Störung fördern können. Anschliessend erläutern sie anhand unterschiedlicher Modelle die Entstehung einer psychischen Störung durch Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt. Dabei liegt der Fokus auf der stationären psychiatrischen Versorgung und der klinischen Sozialen Arbeit.

Nicole Gradient, Ingrid Cretegnry, Regina Fischlin und Stefanie Becker erörtern herausfordernde Verhaltensweisen von *Menschen mit Demenz*. Am Beispiel der 75-jährigen Frau Heiniger legen sie jene krankheitsbedingten Verhaltensweisen dar, die eine Demenzerkrankung am häufigsten begleiten und zeigen die Umgangsweisen damit auf. Dabei orientieren sie sich an den fünf Schritten der Serial Trial Intervention, woraus sie Empfehlungen für die Praxis ableiten.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren und Interviewpartnerinnen und -partnern bedanken, die mit ihrer fachlichen Perspektive zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen haben. Wir hoffen, dass der vorliegende Sammelband einen verstehenden Zugang zu herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Sozialen Arbeit eröffnet und wünschen den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.

Literatur

- Bronfenbrenner, Uri (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Büschi, Eva et al. (2015): Schlussbericht zum Projekt HEVE, [online] <https://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0378/schlussbericht-zum-forschungsprojekt-zu-erwachsenen-mit-schweren-und-oder-mehrfaechen-beeintraechtigungen-und-herausfordernden-verhaltensweisen-heve-im-bereich-wohnen> [20.04.2018].
- Büschi, Eva/Calabrese, Stefania (2018): Projekt HEVE: Eine qualitative Studie zu herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen. In: Dagmar Domenig/Urs Schäfer (Hrsg.), Auffallend herausfordernd! Begleitung zwischen Selbstbestimmung und Überforderung, Zürich: Seismo Verlag, S. 33–56.
- Calabrese, Stefania (2017): Herausfordernde Verhaltensweisen – herausfordernde Situationen: Ein Perspektivenwechsel. Eine qualitativ-videoanalytische Studie über die Gestaltung von Arbeitssituationen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Došen, Anton et al. (2010): Praxisleitlinien und Prinzipien Assessment, Diagnostik, Behandlung und Unterstützung für Menschen mit geistiger Behinderung und Problemverhalten – Europäische Edition, Berlin: Eigenverlag der DGSGB.
- Feuser, Georg (2008): Intensiv, herausfordernd, aggressiv? Auffälliges Verhalten von behinderten Menschen verstehen. In: Evangelisches Diakoniewerk (Hrsg.), 36. Martinstift-Symposium. An Grenzen kommen. Begleitung von behinderten Menschen mit herausforderndem Verhalten, Gallneukirchen: Evangelisches Diakoniewerk, S. 34–44.
- Habermann-Horstmeier, Lotte/Limbeck, Kira (2016): Arbeitsbelastung: Welchen Belastungen sind die Beschäftigten in der Behindertenbetreuung ausgesetzt? In: Zeitschrift für Medizinische Prävention, Jg. o. A., Nr. 7, S. 517–525.
- Hastings, Richard P. (2002): Do Challenging Behaviors Affect Staff Psychological Well-Being? Issues of Causality and Mechanism. In: American Journal on Mental Retardation, Jg. 107, Nr. 6, S. 455–467.
- Heijkoop, Jacques (2014): Herausforderndes Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung. Neue Wege der Begleitung und Förderung, 6. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hejlskov Elvén, Bo (2015): Herausforderndes Verhalten vermeiden. Menschen mit Autismus und psychischen oder geistigen Einschränkungen positives Verhalten ermöglichen, Tübingen: dgvt-Verlag.
- Hennicke, Klaus (2003): Psychische Störung und aggressives Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: Martha Furger/Doris Kehl (Hrsg.), »... und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt«. Zum Umgang mit Aggression und Gewalt in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung, Luzern: Edition SZH, S. 67–84.
- Palmowski, Winfried (2015): Nichts ist ohne Kontext. Systemische Pädagogik bei »Verhaltensauffälligkeiten«. 3. Auflage, Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Schanze, Christian/Sappok, Tanja/Kehrle, Martina (2014): Verhaltensauffälligkeiten. In: Christian Schanze (Hrsg.), Psychiatrische Diagnostik und Therapie bei Menschen mit Intelligenzminderung. Ein Arbeits- und Praxisbuch für Ärzte, Psychologen, Heilerziehungspfleger und -pädagogen, Stuttgart: Schattauer, S. 233–256.
- Sommerfeld, Peter/Hollenstein, Lea/Calzaferri, Raphael (2011): Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Störmer, Norbert (2014): Herausfordernde Handlungsweisen. In: Georg Feuser/Birgit Herz/Wolfgang Jantzen (Hrsg.), Emotion und Persönlichkeit. Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik. Band 10. Stuttgart: Kohlhammer, S. 257–261.
- Theunissen, Georg (2011): Geistige Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten, Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Theunissen, Georg (2001): Krisenintervention – Herausforderungen für einen interdisziplinären Ansatz. In: Ernst Wüllenweber/Georg Theunissen (Hrsg.), Handbuch Krisenintervention, Band 1: Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung. Theorie, Praxis, Vernetzung, Stuttgart: Kohlhammer, S. 49–75.
- Wüllenweber, Ernst (2009): Handlungskonzepte und Methoden in Heilpädagogik und Behindererhilfe und ihre Bedeutung für die Professionalität. In: Teilhabe, Jg. 48, Nr. 2, S. 75–81.
- Wüllenweber, Ernst (2003): Krisen und Verhaltensauffälligkeiten. In: Georg Theunissen (Hrsg.), Krisen und Verhaltensauffälligkeiten bei geistiger Behinderung und Autismus, Stuttgart: Kohlhammer, S. 1–16.
- Wüllenweber, Ernst (2001): Reaktanz und Problemverhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung unter besonderer Berücksichtigung der Selbstbestimmung. In: Georg Theunissen (Hrsg.), Verhaltensauffälligkeiten – Ausdruck von Selbstbestimmung? Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 105–114.